

Die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche will ihr Verhältnis zum Judentum auf neue Grundlagen stellen.

„Der Antijudaismus ist weder bei uns noch weltweit gebannt, und wir haben daran ursächlich teil“, heißt es in einer von der Synode in Rendsburg verabschiedeten Erklärung. Die Zeit sei reif, „unser Verhältnis zum Judentum neu zu bestimmen“. Die Kirche sei durch antijüdische Auslegungen der Bibel und durch eine entsprechende Verkündigung und Lehre „mitverantwortlich und mitschuldig an der Jahrhunderte langen Geschichte der Juden im Abendland, ihrer Entrechtung und Verfolgung,

die in der fast vollständigen Vernichtung des europäischen Judentums, der Schoa, gipfelte“, so die Erklärung. Es gelte, das Judentum verzerrende Denkmuster zu überwinden und falsche Auslegungen biblischer Texte zu revidieren. Christliche Verkündigung und Lehre dürften nicht dem Antisemitismus Vorschub leisten. „Allen Versuchen, die darauf zielen, Juden von ihrer Religion abzubringen“, müsse widersprochen werden. Wichtig sei, „die Verschiedenheit der beiden religiösen Traditionen ebenso zu achten, wie wir uns über die wiederentdeckte Nähe freuen“, unterstrich die Synode (KNA).

Leser-Echo

Schlomo Marcus aus Jeruham, Israel, fügt dem Artikel über Rabbiner Joseph Eschelbacher (FrRu 8[2001]173-181) persönliche Ergänzungen hinzu.

Vor einigen Tagen gelangte Heft 3/2001 Ihres wie immer reichen, bewegenden *Freiburger Rundbriefs* mit Dr. Mehnerts Artikel über meinen Großvater, Rabbiner Joseph Eschelbacher, zu uns. Ein großes Werk tun Sie. Es ist für mich etwas Besonderes, daß das unter schwerem, damals noch „nur“ geistigem Ringen doch Erreichte, nicht vergessen wird, vielleicht weiterhin wirken kann.

Dieser Artikel kann natürlich nicht mehr als ein Hinweis sein. Von frühester Kindheit an lag die Erinnerung dieses Disputes in unserer Familie wie eine schwere, immer drohende Wolke unvergessen über Allem. Erlebt wurde nicht nur der Schmerz des Sisyphuskampfes meines Großvaters. Erlebt wurde auch der über Generationen dauernde Versuch der Nihilierung jüdischer Existenzberechtigung. Das Bewußtsein kommenden Unheils lebte in unserem Haus. Ob dieses „existentielle“ Erlebnis vielleicht später in Stefan Zweigs *Jeremias* seinen Ausdruck fand? 100 Jahre nach jenem Disput werden uns wieder ertiefste Seins- und Existenzberechtigungen abgesprochen. Eine weitreichende Endlösung wird für uns programmiert, hier und heute.

Vor etwa hundert Jahren schrieb mein Großvater, Dr. Joseph Eschelbacher, aus seinem Ringen um damals „nur“ geistige Existenz unseres Volkes diese Worte, die auch heute wahr sind: „Die redliche Apologetik ist [...] die Rechtfertigung des zu Unrecht Beschuldigten, die Darstellung des wirklichen Wertes der vertretenen Sache, die Würdigung des Verkannten oder nicht genügend Beachteten“ (*Korrespondenzblatt des Verbandes der deutschen Juden*. Oktober 1908, in: *Im deutschen Reich*, XV. Jahrg. No. 1, Januar 1909).

Nach etwa 10 Jahren sah er Kommendes voraus: „Lasset uns hoffen, daß die kommende Entwicklung des deutschen Wesens zu diesen (Judentum und Christentum gemeinsamen, S. M.) ethischen Grundbegriffen [...] zurückführen mögen, so daß die Extreme eines leidenschaftlichen Glaubens an ein wiedererstandenes *Sacrum Imperium* uns mit Gottes Hilfe erspart werden können“ (Uriel Tal, *Das Wesen des Deutschtums nach jüdischer Auffassung*, in: *Michael*. The Diaspora Research Institute, Tel-Aviv University. Vol. II, 1973). Nach 30 Jahren brannten die Synagogen in Deutschland. Nach abermals 10 Jahren, mit der Eroberung Jerusalems im Unabhängigkeitskrieg Israels 1948 wurden in dieser Stadt Synagogen zerstört, der Jahrtausende alte Friedhof verwüstet, Juden vom Herz der Stadt, dem Tempelberg, verbannt. Diese Erfahrung prägt unsere Perspektiven, schärft alle Schau in die Zukunft!

Ein Anderes: Zwar erschienen von christlicher Seite einige Reaktionen auf das Buch meines Großvaters. In der Buchbesprechung in Harnacks *Theologische Literaturzeitung*, 30. Jahrg. 1905, Nr. 15 (ich zitiere aus meinem Gedächtnis) empfiehlt Paul Fiebig dessen Studium allen Geistlichen sowohl wegen der ausgewogenen Gründlichkeit und Fülle der reichen Quellen als auch wegen der Anerkennung der Würde und Ehre Andersgläubiger als Beispiel und Vorbild jeden religiösen Disputes.

Allerdings: So sehr ich mich bemühte, nirgends konnte ich in mir zugänglichen Quellen eine Reaktion Harnacks auf diese durch Jahre sich hinziehende Diskussion entdecken. Auch seinem Enkel, Prof. Gustav-Adolph von Harnack, Düsseldorf, war nichts Derartiges bewußt. Sein Vater wiederum, Ernst von Harnack, war eines der Widerstandsoffer Hitlers vom 20. Juli 1944. Am 5. 3. 1945 wurde er enthauptet (Gustav-Adolph von Harnack [Hg.], *Ernst von Harnack. Jahre des Widerstands 1932-1945*, Pfullingen 1989).

Nathan Jariv aus Amsterdam kommentiert den Bericht zur Vergebungsbitten zum Thema „Polen: Kirche und Staat bitten um Vergebung“ (Jedwabne) in: FrRu 8(2001)288-289:

Sie schreiben: „Der Primas der katholischen Kirche Polens, Kardinal Glemp, hatte bereits im Vorfeld erklärt, es genüge für die Kirche, sich bei Gott zu entschuldigen, da dieser durch das Massaker an den Juden ‚am meisten Leid erfahren habe‘.“ Es ist möglich, daß er auch dies verlautbart hat. Wesentlich ist aber folgende Aussage (meine Übersetzung): „Bevor wir uns bei den Juden entschuldigen, sollen sie sich bei uns für die Verbrechen der Sowjetmacht entschuldigen.“ Diese eindeutige Aussage zu unterschlagen wäre die Rückkehr zur heuchlerischen Zitatenselektion und einer modernen Kirche/Synagoge/Moschee nicht würdig.

Robert Oberforcher fügt seiner Rezension von H. Vorgrimler, *Neues Theologisches Wörterbuch*, in: FrRu 8(2001)307-308, ein corrigendum an:

Bei der Besprechung wurde irrtümlicherweise das Fehlen des Begriffes „Eschatologie“ bemängelt. Ein dogmatischer Begriff „Eschatologie“ kommt jedoch sehr wohl vor, während seine biblische Sachbasis durch Begriffe wie „Herrschaft Gottes“ u. a. zur Sprache kommt. Nochmals sei die Qualität und Bedeutung dieses Meisterwerkes, das über Jahresfrist bereits in 3. Aufl. vorliegt, betont.